



Robert Stripling (Hrsg.),  
**Verpasste Hauptwerke.**  
mikrotex Verlag, Berlin 2018.  
328 Seiten, 21,99 Euro



Wolfgang Herrndorf, **Stimmen.  
Texte, die bleiben sollten.**  
Hrsg. und mit einem Nachwort  
von Marcus Gärtner und  
Cornelius Reiber. Rowohlt  
Berlin 2018. 192 Seiten,  
18 Euro

## Schlichtweg genial

### Wahnsinn und Wirklichkeit

Von Beate Tröger

Man kann ja alles Mögliche verpassen: den Bus, den lange verabredeten Handwerkertermin, den richtigen Moment. Aber ein Hauptwerk? *Verpasste Hauptwerke* nennt sich das jüngst erschienene Buch, das, wenn gleich man mit Superlativen in Rezensionen gemeinhin vorsichtig sein soll, definitiv zu den lustigsten und intelligentesten des Bücherherbstes zählt. Der 1989 in Berlin geborene, 2014 mit dem Lyrikpreis des open mike ausgezeichnete, heute als Autor, Moderator und Literaturveranstalter in Frankfurt a. M. lebende Robert Stripling fungiert als Herausgeber dieser *Verpassten Hauptwerke*, bei denen es sich, wie uns der Buchrücken mitteilt, um »bedeutungslose Theorien handelt, die es zu Weltruhm brachten, obwohl sie erst gar nicht geschrieben wurden«. Das klingt nach irrwitzigem Nonsense, und in gewisser Weise ist es das auch. Doch Striplings durchdringender Blick in die Abgründe menschlichen Forscher-, Denker- und Erfindergeists, auf all die kleinen Volten, die den Wahnsinn Wirklichkeit und die Wirklichkeit Wahnsinn werden lassen, ist auch insofern schlichtweg genial, als er die noch immer herrschenden Vorstellungen vom Genie und vom einsamen Forscher mit den grundstürzenden Ideen auf die Schippe nimmt. So bewegen sich die im Buch versammelten Zitate aus den *Verpassten Hauptwerken* etwa in diesem Rahmen: »Denk immer dran: Wenn die Sternschuppe dich sieht, hat sie einen Wunsch frei.« Gesagt hat das, wenn man dem Herausgeber Glauben schenken mag, der Astrophysiker Bertrand P. Brown, in: *Planets*, erschienen in Oxford 1934.

Die tiefe Komik des Bands rührt aus der Tragik, die stets hinter allem Schalk und Ulk lauert, wie sie uns Stripling etwa in einem Zitat des Philosophen Akrates überliefert: »Alles kommt anders, nur erfahren wir selten davon« (Rhodos, ca. 470 v. Chr.). Wer über Texte in einer Tonlage zwischen der Neuen Frankfurter Schule und Friedhelm Kändler klüger lachen möchte, darf die *Verpassten Hauptwerke* auf keinen Fall verpassen, und es ist nicht die schlechteste Gelegenheit, mehr über einen Autor zu erfahren, von dem wir bestimmt noch lesen werden. PS.: Erhältlich sind die *Verpassten Hauptwerke* auch als e-Book, mit »ca. 1000 Seiten auf dem Smartphone«, wie man der Verlagsankündigung entnehmen kann. ■■■

## Herrndorfs letzte neue Texte

### Rückblicke in die Kindheit

Von Ulrich Rüdener

Ziemlich genau fünf Jahre ist es her, dass der an einem Gehirntumor leidende Wolfgang Herrndorf im Alter von nur 48 Jahren durch eigene Hand starb. Während der Jahre seiner Krankheit schrieb er nicht nur zwei bereits begonnene Romane zu Ende, die ihn berühmt machen sollten – *Tschick* und *Sand* –, sondern auch einen Blog, der seine Arbeit und seine Krankheit dokumentierte. Dieses digitale Tagebuch *Arbeit und Struktur* erschien posthum in Buchform, ebenso wie das Fragment *Bilder deiner großen Liebe*. Nun kommt ein weiteres Buch aus dem Nachlass in die Läden: *Stimmen. Texte, die bleiben sollten*. Dieser Band werde der letzte mit neuen Texten von Herrndorf sein, schreiben die Herausgeber. Meist ist so eine Anmerkung dazu gedacht, lediglich das Leserinteresse zu steigern, im Fall von Wolfgang Herrndorf aber könnte die Aussage tatsächlich zutreffen, denn der Autor selbst hat kurz vor seinem Tod die meisten begonnenen oder ihm selbst als ungenügend erscheinenden Texte vernichtet. Die nun veröffentlichten Geschichten und Gedichte scheinen Herrndorfs eigenen Ansprüchen also genügt zu haben.

*Stimmen* versammelt unter anderem wunderbare autofiktionale Rückblicke in die Kindheit, die im Ton an seine Erzählungen oder an den Roman *Tschick* erinnern. Bemerkenswert ist dabei Herrndorfs Fähigkeit, eine von Klischees ganz freie Stimmung der Jugend heraufzubeschwören, sehnsuchtstrunken und immer auch komisch. Manche Texte spielen im Berlin der Jahrtausendwende, andere reflektieren unprätentiös über Kunst und Literatur. Immer erfährt man darin auch etwas über sein eigenes Selbstverständnis. Zwei für sein Werk ungewöhnliche Kapitel hat das *Stimmen*-Buch ebenfalls zu bieten. Zum einen das überdrehte, bereits in der Krankheitsphase geschriebene Dramolett »Akalkulie« und zum anderen Jugendgedichte. Herrndorfs lyrische Versuche, durchgehend gereimt und in einfachen Strophenformen verfasst, sind keine Meisterwerke. Sie haben etwas Sentimentales – dass Herrndorf sie nicht den zu vernichtenden Werken zugeordnet hatte, rührt. Es ist, als ob er hier jene jugendliche Unbedarftheit noch einmal entdeckt hätte, der er später in seinem Roman *Tschick* so virtuos nachgespürt hat. ■■■